

Uebrigens hat das alte Bollwerk der Pentateuchkritik selbst im offenbarungsfeindlichen Lager manchen empfindlichen Gegenstoß aushalten müssen, und nicht wenige unüberwindlich geglaubte Positionen mußten bereits aufgegeben werden. Die immer weiter sich ausdehnenden Kenntnisse des alten Orients stoßen mit jedem Tag neue Einbruchstellen in den Verschanzungsgürtel, und die Zeit scheint nicht allzu fern zu sein, wo diejenigen, die sich auf jene Anschauungen eingeschworen haben, restlos kapitulieren müssen, und wo die Schriftforschung sich veranlaßt sehen wird, zur Hebung der vorhandenen Schwierigkeiten andere Bahnen einzuschlagen und andere Methoden zu versuchen. So kann beispielsweise, was Sanda wohl kurz andeutet, aber nicht mit seiner ganzen wichtigen Stoßkraft entwickelt, das bekannte religionsgeschichtliche Evolutionschema angesichts der neuesten Untersuchungen über die Religionspraxis der ältesten Kulturvölker im 3. und 4. vordrhistlichen Jahrtausend, soweit sie überhaupt positiv historisch faßbar sind, als erledigt angesehen werden, und es wird von keinem besonnenen Kultur- und Religionshistoriker in Zukunft mit irgend welchem wissenschaftlichen Ernst mehr verteidigt werden können. Diese rückläufige Schwenkung zu den traditionellen Positionen der Mosaizität der fünf ersten Schriftbücher wird manchen Bibelgelehrten etwas schwer und unbequem erscheinen, aber diese Bewegung ist nun glücklicherweise so schwungvoll zum Anrollen gekommen, daß sie nicht mehr eingedämmt werden kann. Sanda hat dazu einen recht nennenswerten Beitrag geliefert. Alle Achtung vor dieser mutvollen Tat!

Exerzitienbewegung und Seelsorge.

Von P. H. Wesche S. V. D., St. Wendel.

Auf der ersten Exerzitientagung in Innsbruck 1922 führte Bischof Waiz in der Schlußansprache aus: „Die Exerzitien müssen in Zukunft ein *medium ordinarium* der Seelsorge sein.“ — Das klingt uns gewiß etwas neu, aber in Anbetracht der Zeitumstände, in denen wir leben, die auch eine Exerzitien-Bewegung geschaffen, können wir diese Sache nicht mehr bloß als eine rein außergewöhnliche betrachten, wie die Volksmissionen u. s. w., sondern die Exerzitienfrage muß jetzt mit in den Rahmen der ständigen, zeitgemäßen, pastoralen Tätigkeit gestellt werden.

I. Die Begründung liegt:

1. In der durchaus positiven Stellungnahme der maßgebenden Autoritäten nach dieser Richtung. Gewiß sind auch von kirchlicher Seite schon früher Einzelerlässe erschienen, aber in dieser Frage ist schon zu oft und gerade in neuester Zeit von den verschiedensten Seiten geredet und geschrieben worden, als daß nicht endlich Ernst gemacht werden müßte mit der Durchführung.

a) Bekannt ist ja die Constitutio Apostolica vom 22. Juli 1922, in welcher der Heilige Vater Pius XI. dringend wünscht, daß die Exerzitien immer weitere Verbreitung finden, und daß die Exerzitienhäuser, wahre Hochschulen eines vollkommenen christlichen Lebens, immer zahlreicher entstehen und immer herrlicher blühen. „Wenn recht viele Christgläubigen dieses Mittel der Heiligkeit sorgfältig gebrauchen wollten, dann dürfte man schon hoffen, daß in kurzer Zeit die Sucht nach zügelloser Freiheit eingedämmt, daß Gewissen und Pflichterfüllung wieder hergestellt werden und daß die Menschheit endlich das Geschenk des ersehnten Friedens erhält.“¹⁾

b) Nicht bloß Kardinal Piffl von Wien, sondern auch unser Kardinal Schulte von Köln hat einen diesjährigen Fastenhirtenbrief geschrieben über den äußeren und inneren Wert der Exerzitien. Beide Erlässe eignen sich vorzüglich als Predigtmaterial über Exerzitien.

c) Auf der Trierer Diözesan-Synode 1920 wurde von Weihbischof Dr. Mönch als Antrag eingebracht:

„Pfarrer und Beichtväter werden ersucht, alles aufzubieten, damit möglichst viele Gläubige, namentlich die Jugendlichen beiderlei Geschlechtes, zur Teilnahme an den Exerzitienkursen bewogen werden.“ — Und weiter:

„Nicht hoch genug anzuschlagen sind die geschlossenen Exerzitien. — Exerzitienhäuser sind genug vorhanden. Wenn sich zu viele auf tun, wird schließlich die Rentabilität der einzelnen in Frage gestellt. Pfarrer und Beichtväter sollen auf die Exerzitien aufmerksam machen.“

Diese Anträge wurden angenommen und in endgültiger Fassung im Dekret noch einmal zum Ausdruck gebracht in folgender Form:

„Auch die Präses der männlichen und weiblichen Jugendvereine mögen ihre Vereinsmitglieder immer wieder auf die großen, durch Jahrhunderte erprobten Mittel der geschlossenen Exerzitien hinweisen, damit sie vor den sozialen Irrtümern bewahrt bleiben.“

d) Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Hochwürdigste Herr Bischof Bornewasser zwecks Durchführung der genannten Synodalbeschlüsse seinen Erlaß vom 25. April 1925 über die Exerzitienbewegung und Organisation derselben herausgegeben hat.²⁾ — Der Bischof weiß, wenn die geplante Diözesanorganisation der Exerzitien die ihr zuge dachte große Aufgabe erfüllen und wirklich eine alle Kreise des Volkes erfassende Bewegung werden soll, dann ist vor allem eine rege Mitarbeit des gesamten Diözesanklerus dazu notwendig. Diese muß vor allem sichergestellt sein. Die Geistlichkeit muß zuerst überzeugt sein von der

¹⁾ Exerzitienleitung I., „Thyrolia“, Innsbruck.

²⁾ Siehe: R. A. A. 1925, Nr. 69, Ausg. 8.

Notwendigkeit der Exerzitien in der heutigen Zeit und von ihrer Bedeutung als modernes Seelsorgsmittel.¹⁾

2. Eine innere Begründung für ein lebendiges Interesse an den Exerzitien vorzulegen, hieße Eulen nach Athen tragen; kein Priester des Herrn wird es leugnen, wie sehr es im eigenen seelsorglichen Interesse liegt, die Exerzitienbewegung tatkräftig zu fördern:

a) Man klagt heute so viel, daß es mit dem äußeren und inneren Wiederaufbau so herzlich schlecht vorwärts gehe. Nun wohlan! Die Exerzitien sind die Hochschule der religiösen Volkserneuerung und eines gediegenen Laienapostolates.²⁾

b) Eine Hauptaufgabe des Priestertums in heutiger Zeit ist die Heilung der Zeitwunden, besonders auch derjenigen, die Krieg und Revolution geschlagen. — Der Grundfehler unserer Zeit liegt darin, daß „niemand ist, der noch nachdenkt in seinem Herzen“. Bei vielen ist die Religion Gedankenlosigkeit geworden oder bewußtes Ignorieren. Was man in der Jugend im Katechismus gelernt, hat man vergessen; was die liberale und sozialistische Presse, die illustrierten Journale, oberflächliche Broschüren, Theater, Kino u. s. w. predigen, das glaubt man; gedankenlos nimmt man es an, als wäre es ein Evangelium und baut darauf seinen sogenannten „Standpunkt“; endlich fehlt es an Mut, einen anderen Weg, als den des großen Haufens zu gehen. Diesen drei Grundübeln gegenüber sind nun die Exerzitien eine Radikalkur durch die öftere und systematische Anwendung der drei Seelenkräfte: Gedächtnis, Verstand und Wille, worin die Selbsterneuerung für die Welterneuerung begründet ist.

c) Sehr berechtigt sind die Klagen des Klerus über den Rückgang der ordentlichen Seelsorge bezüglich der religiösen Betätigung der Gläubigen: Werktagsmesse, Nachmittagsandacht, zum Teil auch Sakramentenempfang u. s. w. — Aber —! Wie wäre es denn, wenn die Exerzitien als neues, und doch so altes, medium ordinarium wieder auf der ganzen Linie einsetzen würden? Jedenfalls sind die Wirkungen der Exerzitien für die ordentliche Seelsorge in der religiös-sittlichen Betätigung der gläubigen Teilnehmer erfahrungsgemäß nachhaltiger, wie z. B. bei einer Mission, wo man

¹⁾ Bischof Senzl (Wien) schreibt im „N. Reich“ 1925, Nr. 37: „Die Frage: Wie organisieren wir am besten die geschlossenen Laienexerzitien, ist ein zeitgemäßes Problem, das in Seelsorgetreisen ernste Beachtung findet, zumal man so viel Schönes und Erhabenes über die Erfolge der muster-gültigen holländischen Exerzitienorganisation hört. Karl Sudbrack S. J. hat in der Monatschrift ‚Die Seelsorge‘ (II. Jahrg., Heft 11) das Thema ‚Der Seelsorger und das moderne Exerzitien-Problem‘ behandelt und wertvolle praktische Winke für die Ausführung des Exerzitienwerkes gegeben.“

²⁾ „Die Bedeutung der geschl. Ex.“, Druck: L. Ruß, Freiburg-Baden, oder: Exerzitienleitung II., „Thyrolia“, Innsbruck.

erleben kann, daß vier Wochen nach der Mission nicht mehr Leute in der Werktagmesse sind als vorher.

II. Und nun die Praxis.

Wer unseren Säkularklerus kennt, der weiß die Arbeit unserer Priester heutzutage wohl zu schätzen und die vielen Anforderungen, die an ihre Körper- und Geisteskräfte gestellt werden, und das oft in rücksichtslos undankbarer Weise. Manche Herren kommen fast zu keiner persönlichen geistigen Tätigkeit mehr, weil sie in ihrer ganzen freien Zeit Kanzlei- und Bürodienste tun oder an allen möglichen Sitzungen mit Weltleuten teilnehmen müssen. — Und doch! — So einiges Wenige für die Förderung des Exerzitiengedankens läßt sich noch unterbringen, wenn nur jeder Priester und besonders der Seelsorger, von der Bedeutung der Sache sich recht durchdringt und praktisch nach dieser Erkenntnis handelt:

1. Der Hochwürdige Herr Bischof Bornepawer begrüßt und segnet die „sorgende Mühe so vieler Pfarrer, die ihren Pfarrkindern die Bedeutung und den Wert der geschlossenen Exerzitien immer und immer wieder in Predigt und Katechese schildern“.

2. Die von der Exerzitienleitung gesandte Tabelle der Exerzitienkurse muß an der Kirchentüre oder sonstwo neben der Gottesdienstordnung angeschlagen werden.

3. Aber selbst das genügt bei der bekannten Oberflächlichkeit unseres Volkes nicht. Darum müssen die einzelnen Kurse mit Empfehlung, wenn nicht eine Woche, so doch einen Monat vorher bekannt gemacht werden auf der Kanzel und im Verein.

4. Um daran zu denken, trage man die Kurstermine in das Verkündigungsbuch ein oder lasse sich vom Küster oder sonst jemand erinnern.

5. Am meisten scheitert gerade heutzutage die Exerzitienfrage an der Geldfrage. Allein, abgesehen davon, daß der Kostenanschlag der Exerzitienhäuser wirklich sehr niedrig ist, wird oft von unseren Leuten, besonders den Jugendlichen, an einem Sonntage für Vergnügen u. s. w. mehr ausgegeben, als die jährlich einmalige Teilnahme an einem Exerzitienkurse kosten würde. — Für die Fälle wirklich dringender Not lobt ja auch der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier seine Pfarrer, die durch „materielle Hilfe ärmeren Pfarrkindern, besonders Jugendlichen, die Teilnahme an den Exerzitien ermöglichen“. — Es sei hier erlaubt, auf einen kurzen Aufsatz der „S. L. Z.“ hinzuweisen, in dem der Verfasser einen Weg angab, wie der Pfarrer seine Ständesvereine für den Exerzitiengedanken mobil machen kann:

a) Jedes Jahr geht mindestens ein Mitglied des Vereines in die Exerzitien. — Die Bestimmung dieses Mitgliedes bildet eine Nummer der Tagesordnung bei der Generalversammlung

und erfolgt, wenn sich niemand freiwillig meldet, durch die Wahl oder das Los.

b) Die Kosten (Lohnausfall, Reisegeld, Exerziententaxe u. s. w.) trägt die Vereinskasse, soweit es gewünscht wird. Zu dem Zwecke ist es ratsam, einen Exerzitionsfonds (für den Verein oder die Pfarrei) anzulegen.

c) Nach der Rückkehr erstattet der Exerzitienteilnehmer in der nächsten Vereinsversammlung Bericht, und die Werbetrommel wird gerührt.¹⁾

Es läßt sich gar nicht sagen — die Exerzitionshäuser könnten dafür herrliche Beweise erbringen —, wie viel bis jetzt schon der vom Trierer Bischof gerühmte „glühende Seeleneifer unserer Priester im Bistum, nicht bloß bei der Frauenwelt, sondern auch gerade bei der Männerwelt schon zuwege gebracht“. Manche Gemeinden sind durch die Energie und den liebenden Zwang ihres Pfarrherrn schon fast durchexerziert. Möchte es bald überall so sein! — Und das wird kommen, wenn alle Priester der Bitte ihres Bischofs entsprechen, wenn sich „alle in den Dienst der guten Sache stellen und in Beratung mit dem Diözesandirektor Mittel und Wege suchen, dem Gedanken der Exerzitionsbewegung immer weitere Verbreitung und immer reichere Umsetzung in die Tat zu schaffen“.

Zum Schlusse liegt noch eine Frage nahe: Wie stellt sich die Exerzitionsbewegung zur Volksmission? — Sehr einfach. Es darf und kann niemals heißen: Exerzitionen oder Volksmission, sondern immer nur: Exerzitionen und Volksmission! Denn die Exerzitionen sind:

1. Kein Ersatz für die Volksmissionen.

Erfahrungsgemäß kommen in die Exerzitionen nur die Besten der Gemeinde, mit wenigen Ausnahmen meist nur solche, die ihre religiösen Übungen so wie so schon gut erfüllen. Dazu ist eine restlose Durchexerzierung einer ganzen Gemeinde praktisch unmöglich. Bei einer Volksmission aber wird die ganze Gemeinde erfaßt, bis auf den Boden aufgerüttelt und geschüttelt. Die Missionen behalten auch heute noch ihre ganze, volle Bedeutung, sei es in der alten gewöhnlichen Form oder als Ständemission bei einer Erneuerung oder endlich in der neuesten Methode als Haus- oder Kapellenmission.²⁾ Die Exerzitionen sind kein Ersatz für die Missionen, bieten aber doch

2. den großen Nutzen eines außergewöhnlichen Mittels der Seelsorge. — Dieser große Vorteil liegt zunächst in der Erneuerung und Festigung der Guten auf ihrem einmal betretenen Wege eines höheren christlichen Lebens und Strebens. Dann aber besonders darin, daß die Exerzitienteilnehmer eine gründliche Schulung durchmachen, um da später das Apostolat für ihre Mitmenschen üben zu

¹⁾ „Ständevereine und Exerzitionen“ von P. Wesche; Saarbr. Landeszeitung 1925, Nr. 49.

²⁾ Rufer, Leutesdorf. Heft 1, 3 und 4.

können, wie Pius XI. besonders betont hat.¹⁾ Wenn also die Volksmissionen zu vergleichen sind mit einer Selbstbestellung, dann bedeuten die Exerzitien eine intensive Gartenpflege für das Gesamterdbeich der Kirche Gottes. — Eine systematische Erneuerung der Welt von Grund auf wäre also — die Großstädte und abständigen Gemeinden miteinbegriffen — so zu denken: 1. Haus- oder Kapellenmission; 2. allgemeine Volksmission; 3. Missionserneuerung in Form von Standesmissionen oder öffentlichen Standesexerzitien; 4. geschlossene Exerzitien.

Pastoral-Fälle.

I. (Bücherverbot.) Ein junger Student von 20 Jahren beichtet gelegentlich einer Mission dem Herrn Kaplan, daß er das „Leben Jesu“ von Wittig, das er früher schon gelesen habe, auch nach dessen Beurteilung auf seinem Zimmer behalten habe, trotzdem er gewußt hätte, dieses sei unter Strafe der Exkommunikation verboten. Hierauf erklärt ihm der Beichtvater, daß er keine besondere Vollmacht habe, von der inkurrierten Exkommunikation zu absolvieren. Wenn es dem Beichtkinde nicht lästig sei, dann wäre es am einfachsten, zu einem der Missionäre zu gehen, dieselben hätten hierin besondere Vollmachten. Der junge Student folgt dem Räte. Der Missionär aber erklärt ihm, er habe sich überhaupt keine Exkommunikation zugezogen. Nur das Lesen, nicht aber das Aufbewahren solcher Bücher sei verboten. Er dürfe auch fernerhin das Buch ruhig weiter behalten, er dürfe nur nicht mehr darin lesen. Wer von beiden hat nun recht, der Kaplan oder der Missionär?

Sicher hat sich der Kaplan geirrt, wenn er meinte, der Student habe sich die Exkommunikation zugezogen. Damit nämlich ein Buch unter Exkommunikation verboten sei, muß es nach can. 2318, § 1 entweder das Buch eines Apostaten, Häretikers oder Schismatikers sein, das die Apostasie, Häresie oder das Schisma verteidigt, oder es muß sich um ein Buch handeln, das durch ein apostolisches Schreiben namentlich verboten ist. Die einschlägigen Schriften Wittigs sind nun allerdings namentlich verboten, aber sie sind nicht durch ein apostolisches Schreiben verboten. Nach can. 7 versteht man zwar unter dem Worte „Apostolischer Stuhl“ nicht nur den Heiligen Vater, sondern auch die Kongregationen, Tribunale und Offizien der römischen Kurie, aber unter der Bezeichnung „apostolisches Schreiben“ versteht man nur ein Schreiben des Papstes selbst.²⁾ Wittigs Schriften sind aber nur durch ein Dekret des Heiligen Offiziums verboten.³⁾ Ein Buch, das nur durch ein solches Dekret verboten ist, gehört daher nicht zu den in can. 2318 genannten Büchern.

¹⁾ Juli 1924; Ansprache an 6000 ital. Arbeiter.

²⁾ Vermeerse, Epitome III, n. 517.

³⁾ Bgl. A. A. S. 1925, p. 379.